

Islamismusprävention

Empowerment statt Opfernarrative

Friedhelm Hartwig & Götz Nordbruch

Opfernarrative spielen in islamistischen Ansprachen eine zentrale Rolle. Dabei werden reale Erfahrungen von Diskriminierungen und Rassismus in Deutschland, aber auch globale Konflikte wie der Krieg in Israel und Palästina von islamistischen Akteuren als Beleg für eine angebliche Feindschaft zwischen Muslim:innen und Nicht-Muslim:innen instrumentalisiert. Trotz der Bedeutung dieser Opfernarrative für Radikalisierungsprozesse gibt es zunehmend Vorbehalte gegenüber Ansätzen der Islamismusprävention, die an Benachteiligungen, Hate Speech und damit verbundener Hasskriminalität ansetzen und auf ein Empowerment von Jugendlichen abzielen. Dieser Beitrag setzt sich mit dem Zusammenhang von Opfernarrativen und Radikalisierungsprozessen auseinander und begründet, warum diskriminierungskritische und Empowerment-orientierte Ansätze ein unverzichtbarer Teil der Prävention von Islamismus und damit auch von islamistisch motivierter Hasskriminalität sind.

Hintergrund

Frau reißt Muslima Kopftuch herunter“, „Angriff mit Schlagstock auf Muslima“, „Weil sie Kopftuch trägt: Gruppe verprügelt elfjährige Muslima“ – diese Schlagzeilen stehen exemplarisch für Beiträge, mit denen sich Suhaib Hoffmann Anfang Januar an seine fast 40.000 Follower:innen auf Instagram wendet. Zwischen 700 und 4000 Likes bekam er dort für diese Beiträge, in denen er auf mehrere Fälle rassistischer Hasskriminalität in Deutschland hinwies.

Als Aktivist der islamistischen Initiative „Realität Islam“ hat sich Hoffmann in den vergangenen Jahren einen Namen gemacht, mit seinen emotionalen Beiträgen, in denen es immer wieder auch um Fälle von Diskriminierung und Rassismus geht, erreicht er bisweilen mehrere 100.000 Nutzer:innen. Die in Deutschland seit 2003 verbotene Organisation Hizb ut-Tahrir, der Hoffmann mit seinen Online-Aktivitäten zugerechnet wird, zählt laut Verfassungsschutz bundesweit lediglich 850 Mitglieder; mit ihren Posts und Videos erreichen ihre Protagonist:innen allerdings ein Publikum, das weit über die islamistische Szene hinausreicht.

Dabei handelt es sich bei vielen dieser Beiträge keineswegs um Fake News oder Desinformation. Oft verwendet Hoffmann authentische Zitate aus Medienberichten oder von Politiker:innen, in denen tatsächliche Fälle von Hate

Speech oder Gewalt angesprochen werden. Problematisch an diesen Inhalten ist nicht die Thematisierung dieser Vorfälle an sich, sondern die gezielte Zuspitzung und das generalisierte Feindbild, mit dem das Bild eines fast ausweglosen Konfliktes zwischen Muslim:innen und Nicht-Muslim:innen gezeichnet wird.

„Wir“-„Die“-Narrative und die Umdeutung von Fremdheit

Die Auseinandersetzung mit solchen Erfahrungen von Nichtzugehörigkeit, Benachteiligung und Abwertung ist auch für die Prävention von islamistischen Einstellungen und Orientierungen relevant. Als diskriminierungskritisch verstehen sich dabei solche Ansätze, die realen Erfahrungen Raum geben, Opfernarrative indes hinterfragen. Indem sie Gefühlen von Ohnmacht und Ausweglosigkeit entgegenwirken und Handlungsoptionen aufzeigen, sind sie ein zentraler Baustein im Mosaik von Präventionsmaßnahmen, die auf die unterschiedlichen individuell-psychologischen, familiären, religiösen oder ideologischen Risikofaktoren einer Hinwendung zum Islamismus reagieren (vgl. zum Forschungsstand Langner/Jungmann 2024).

Umso problematischer sind die Entwicklungen, die sich aktuell in öffentlichen Debatten um die Ausrichtung der Antidiskriminierungs- und Präven-

tionspolitik abzeichnen. So geraten die Strukturen, die in den vergangenen Jahren beispielsweise in der Betroffenenberatung entstanden sind, nicht nur durch die Lage der öffentlichen Haushalte, sondern auch aufgrund grundsätzlicher Vorbehalte unter Druck. Diese Vorbehalte gehen so weit, dass die Islamismusprävention selbst in den Verdacht gerät, islamistische Opfernarrative zu bestärken, weil Jugendliche beispielsweise ermutigt werden, sich aktiv gegen Hate Speech in sozialen Medien zu engagieren.

Dabei begünstigen Feindbilder, die durch Benachteiligungen und Abwertungen bestärkt werden können, die Hinwendungsprozesse zu islamistischen Szenen. Wie in allen extremistischen Ideologien spielen Feindbilder auch für den Islamismus eine wichtige Rolle. Sie festigen die eigene Gemeinschaft und dienen als Negativfolie, um die eigene Identität zu bestimmen: „Wir“ sind nicht wie „die anderen“. Auf diese Weise können Menschen zur aktiven Abgrenzung und im äußersten Fall auch zum gewaltsamen Kampf gegen den Feind mobilisiert werden. Die Abgrenzung von Nicht-Muslim:innen – aber auch von Muslim:innen, die den Islam anders verstehen und leben, als es von Islamist:innen eingefordert wird – ist ein wichtiges Element islamistischer Ideologie.

So trägt ein aktuelles, online vermarktetes Buch eines islamistischen Influencers den Titel „Warum ich kein Westler bin“. Darin verbindet er eine Kritik an der modernen Gesellschaft mit dem Plädoyer für sein islamistisches Weltbild. Mit einer ähnlichen Argumentation erschien bereits vor einigen Jahren das Buch „Fremd im eigenen Land“, in dem ein bekannter Salafist über sein Unbehagen in der Gesellschaft und die Suche nach einer Alternative im Islam berichtete. Die Erfahrung von Nichtzugehörigkeit mündet hier in einen Ruf nach einer fundamentalen Alternative und dem Rückzug in eine Gemeinschaft, die mit der Gesellschaft bricht und sich jeglichem Ausgleich verweigert.

Begründet werden diese „Wir“-„Die“-Diskurse in islamistischen Vorstellungen durch eine historische Erfahrung der frühislamischen Gemeinde, die

im 7. Jahrhundert auf der arabischen Halbinsel mit Ablehnung, Anfeindung und offener Gewalt konfrontiert war. Die Schilderungen des „Fremdseins“ im damaligen gesellschaftlichen Umfeld gelten heute als Beleg für die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Muslim:innen – also nicht etwa als Makel oder Anlass für Verunsicherung, sondern als Auszeichnung. Die eigentlich diskriminierende Erfahrung von Nichtzugehörigkeit wird als Beweis umgedeutet, der einzig wahren Religion zu folgen.

Islamistische Narrative

Die Recherchen von modus|zad zum Themenfeld Rassismus und Diskriminierung in den YouTube- und TikTok-Datensätzen zeigen häufig Videos mit überdurchschnittlich hoher Reichweite.^[1] So erreichten beispielsweise Videos auf TikTok im zweiten Halbjahr 2025 besonders hohe Aufrufzahlen, in denen die gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen einem Pärchen und einem DHL-Fahrer thematisiert werden. Besonders viral gingen auch zahlreiche Videos zur Stadtbild-Bemerkung von Bundeskanzler Merz sowie zu einer rassistischen Bemerkung eines AfD-Stadtrates. Ein weiterer weitverbreiteter Post richtete sich gegen eine abwertende Bemerkung der Influencerin „Annabell“. Diese Beiträge sind exemplarisch für die Anlässe, die immer wieder mit dem Thema Rassismus in Verbindung gebracht werden: Gefilmte oder berichtete Gewalt oder polarisierende bzw. diskriminierende Beiträge von Politiker:innen oder Influencer:innen.

Während „trtdeutsch“ ein deutschsprachiger Kanal des Erdogan-nahen türkischen Staatsfernsehens TRT ist und eine islamistische Weltsicht unterstützt, treten auf den übrigen genannten Kanälen muslimische Influencer auf, die häufig mit populistischen Mitteln skandalträchtige Anlässe aufgreifen. „aggressionsproblemeeee“, der auch unter dem Namen „serhat.sisek“ Kanäle betreibt, sowie „ahmad.neu_zwilling“ haben bereits Kanalsperrungen durch TikTok erfahren. In ihrem Selbstverständnis verstehen sie sich als Gegenstimme zu redaktionell arbeitenden oder öffentlich-rechtlichen Medien, denen sie pauschal vorwerfen, zu manipulieren und die Wahrheit zu verschweigen. Im Datensatz fällt auf, dass es anscheinend ein impulsartiges und verstärkendes Wechselspiel zwischen den genannten Kanälen gibt, als ob beispielsweise „trtdeutsch“ als Quelle und

Ideengeber für Influencer:innen dient.

Es sind immer wieder aktuelle Anlässe, die auf Social Media wellenartig das Thema mit viral gehenden Videos aufleben lassen. So findet man zahlreiche Posts, die an vergangene rassistisch motivierte Anschläge erinnern. Besonders aufschlussreich und beispielhaft für die Botschaften der Hizb ut-Tahrir nahen Kanalgruppe ist ein Interview des reichweitenstarken Kanals „Botschaft des Islams/BDI“ mit einem Überlebenden des rassistisch motivierten Attentats von Hanau. In diesem Video wird die in der Szene gängige Verschwörungserzählung von einer gesamtgesellschaftlichen Feindseligkeit gegenüber dem Islam propagiert; Politik und Medien würden diese Stimmung seit Jahren schüren.

Weiterhin werden Deutungen der deutschen Geschichte verbreitet, in der von der Kolonialzeit bis zur Gegenwart eine angebliche Kontinuität in Bezug auf Rassismus oder Völkermord nachweisbar sei. Auch hier verbreiten Influencer:innen vergleichbare historische Deutungen, in denen unterstellt wird, dass Deutsche nichts aus der Geschichte gelernt hätten. Der Kanal „trtdeutsch“ setzt dabei einen besonderen Fokus auf die Thematik Rassismus und Diskriminierung und verknüpft diese mit dem Vorwurf einer unverhältnismäßigen Polizeigewalt während Palästina-Demonstrationen. Solche Anschuldigungen werden auch von reichweitenstarken Influencer:innen immer wieder verbreitet, wobei der Polizei pauschal willkürliches und brutales Handeln unterstellt wird.

Immer häufiger werden von Akteur:innen auch antimuslimische und rassistische Hasskommentare im Internet thematisiert, wobei auch hier schwere Anschuldigungen wegen Tatenlosigkeit und einer Mitschuld an den Entwicklungen an Polizei und Politik gerichtet werden.

Die aktuellen Konflikte im Nahen Osten dienen ebenfalls als häufige Anlässe, Politik und Polizei oder öffentlich-rechtlichen Medien Rassismus, Desinformation und eine gezielte Manipulation der deutschen Öffentlichkeit zu unterstellen. Verstärkt werden diese Feindbilder und Rassismusvorwürfe auch durch ehemalige Rapper, die in der jüngeren Vergangenheit als religiös geläuterte, reichweitenstarke Nashid-Interpreten auftreten.

Besondere Verbreitung finden auch Beiträge, in denen Debatten über das Kopftuch aufgegriffen werden. In vielen dieser Beiträge steht die Verteidi-

gung des Kopftuchs als Ausdruck einer freiwilligen Entscheidung und Gehorsam gegenüber den Geboten Gottes im Vordergrund. Die Kritik am Kopftuch ist aus dieser Sicht Ausdruck einer grundsätzlich antimuslimischen Stimmung in der Gesellschaft, die durch Politik und Medien befördert werde.

Islamismus als Bewältigungsstrategie

Dabei ist die Attraktivität solcher Narrative keineswegs besonderer manipulativer Techniken oder einer „Gehirnwäsche“ geschuldet. Die Hinwendung zu islamistischen Weltbildern lässt sich in vielen Fällen als Reaktion auf Fragen und Herausforderungen beschreiben, die sich gerade in Zeiten gesellschaftlicher Veränderungen und Krisen ergeben.

So zeigen Forschungen zu Radikalisierungsprozessen, dass Ideologien gerade auch deshalb attraktiv sind, weil sie Menschen Erklärungen für komplexe, widersprüchliche oder verunsichernde Situationen anbieten und Angebote machen, um mit diesen Herausforderungen umzugehen. Die Übernahme von extremistischen Ideologien lässt sich insofern auch als Bewältigungsstrategie verstehen, um mit unterschiedlichen individuellen, auch lebensphasenbedingten Entwicklungsaufgaben oder krisenhaften gesellschaftlichen Entwicklungen zurechtzukommen. Der Rückzug aus der Gesellschaft und die Hinwendung zu einer überhöhten „eigenen“ Gemeinschaft, die in der Forschung auch als „Selbstethnisierung“ beschrieben wird, gewinnt gerade dann an Anziehungskraft, wenn alternative Erfahrungen von Zugehörigkeit verweigert werden: „Erlebnisse von Ablehnung, Abwertung, Diskriminierung und rassistischer Gewalt sowie die Sorge vor einer Wiederholung dieser Ereignisse, vielleicht noch im Zusammenhang mit Gewaltverletzungen, rufen das Bedürfnis nach Wiederherstellung von kollektiver und individueller Anerkennung und der Wiedererlangung von persönlicher und sozialer Kontrolle hervor“ (Pickel 2025: 12). In einer neuen Studie, die diesem Zusammenhang von antimuslimischen Resentiments und islamistischen Einstellungen nachgeht, wird dieses Weltbild treffend als „defensiver Fundamentalismus“ (Abbas et al. 2026: S. 4) charakterisiert. „Defensiv“ betont hier den reaktiven Kern dieses Denkens und ist keineswegs entschuldigend oder relativierend gemeint; an der Ideologie selbst

gibt es nichts zu beschönigen, aber ihre Wirkmacht entfaltet sie im Kontext von gesellschaftlichen Verhältnissen, in denen ihre Identitätsangebote und Feindbilder erst attraktiv werden.

Die Begegnung mit bestimmten religiös begründeten, ideologischen Narrativen und Weltdeutungen ist insofern nicht ursächlich für eine Radikalisierung einzelner Menschen. Ausgangspunkt sind in vielen Fällen eher konkrete individuelle Konfliktlagen oder gesellschaftliche Missstände (engl. grievances), deren Bearbeitung oder Überwindung mit zugänglichen und gesellschaftlich akzeptierten Mitteln unmöglich scheint. Der „eigentliche Übergang zum Extremismus (wird) durch die Aneignung von extremistischen Narrativen und Ideologien vollzogen. Diese dienen der Rationalisierung oder Rechtfertigung von Vorurteilen, radikalisierten Einstellungen und Handlungen. Sie treten zum Beispiel in Überlegenheitsnarrativen, bei konstruierten Bedrohungsszenarien, bei Verschwörungsglauben und anderen irrationalen Einstellungen auf“ und können im Wechselspiel mit anderen Risikofaktoren „unmittelbar zur Ablehnung von Demokratie, Menschenrechten und Rechtsstaatlichkeit und damit zur Ausbildung von Extremismus“ führen (Beelmann et al. 2024: 5).

Diskriminierungskritik und Empowerment

Vor diesem Hintergrund setzt Islamismusprävention auch an der Bewältigung von Diskriminierung, der Förderung von Teilhabe und der Ermöglichung von Selbstwirksamkeit an, um der Polarisierungsspirale von rassistisch und islamistisch begründeter Hasskriminalität entgegenzuwirken. Schließlich gelten das Vertrauen in gesellschaftliche Institutionen und die Identifikation mit der Gesellschaft ebenso wie das Erleben von Selbstwirksamkeit als Schutzfaktoren, die dem Rückzug aus dem gesellschaftlichen Umfeld und der Hinwendung zu islamistischen Gemeinschaftsangeboten und Welterklärungen entgegenwirken. In der universellen Islamismusprävention werden daher gerade jene lebensweltlichen Themen aufgegriffen, die Jugendlichen im Alltag beschäftigen und die sich mit politisch-bildnerischen Mitteln nutzen lassen, um sie zu befähigen, die Gesellschaft als mündige Menschen aktiv und selbstbestimmt mitzugestalten. Zwangsläufig spielen hier auch jene Themen eine Rolle, die auch in islamistischen Narrativen angesprochen werden.

Dabei sind die Themen Nichtanerkennung und Nichtzugehörigkeit ja nicht nur in islamistischen Narrativen relevant, sondern zählen zu den wiederkehrenden Fragen, die spätestens seit den 1980er Jahren in unterschiedlichen migrantisch geprägten Jugendkulturen verhandelt werden. Nicht zufällig gehört das 1992 erschienene Lied „Fremd im eigenen Land“ der Heidelberger HipHop-Band Advanced Chemistry zu den Schlüsselsongs des deutschsprachigen Hiphops. „Ich habe einen grünen Pass mit ‚nem goldenen Adler drauf, doch keiner fragt danach, wenn ich in die falsche Straße lauf. ‚Komm, dem hau’n wir’s Maul auf!‘ Gut dass ich immer schnell war beim Hundertmeterlauf“, wird hier eine Erfahrung beschrieben, die für viele Jugendliche mit Migrationsgeschichten Anfang der 1990er Jahre Alltag war. So zeichnet das Lied angesichts von rassistischer Gewalt und den politischen und medialen Diskussionen im Zusammenhang mit dem „Asylkompromiss“ ein eindrückliches Bild von existentiellen Ängsten, die unter Menschen mit Migrationsgeschichten verbreitet waren.

Ähnlich wie die deutschsprachigen Hiphopper Alpa Gun, Samy Deluxe, Ebow, Eko Fresh oder Apsilon zieht Advanced Chemistry aus diesen Erfahrungen aber nicht den Schluss, mit der Gesellschaft zu brechen. Bei aller Empörung, Wut und Provokation, die hier über erfahrenes Unrecht zum Ausdruck kommen, formuliert das Lied den ausdrücklichen Wunsch, in dieser Gesellschaft als gleich und mit gleichen Rechten anerkannt zu werden – und unterscheidet sich damit grundsätzlich von islamistischen Opfernarrativen, denen es nicht um ein Mehr an Rechten und Freiheiten geht, sondern um deren Negation und den Rückzug aus der Gesellschaft.

Für die Islamismusprävention ist diese Unterscheidung zentral und bietet wichtige Anknüpfungspunkte, um mit Jugendlichen im Unterricht, aber auch in der Jugendarbeit über gesellschaftliche Probleme, die sich im Alltag von Jugendlichen niederschlagen, in Gespräche zu kommen, ohne dabei auf einen „defensiven Fundamentalismus“ zurückzufallen: Problematisch ist nicht die Benennung und die Skandalisierung von Missständen, sondern die vermeintlichen Lösungen und Handlungsstrategien, die in islamistischen Weltbildern versprochen werden.

Die Antwort auf islamistische Opfernarrative kann daher nicht darin bestehen, Probleme zu verleugnen. Die

Herausforderung einer universellen Islamismusprävention in Schule, Jugendarbeit oder im Sportverein besteht gerade darin, die Erfahrungen von Jugendlichen ernst zu nehmen und ihnen Wege zu eröffnen, um diese Erfahrungen verarbeiten zu können und sich trotzdem als Teil der Gesellschaft mit gleichen Rechten und Freiheiten anerkannt zu wissen. Die Glaubwürdigkeit dieser Angebote steht und fällt allerdings letztlich damit, als wie realistisch das damit verbundene Versprechen nach Zugehörigkeit und Anerkennung erlebt wird.

Friedhelm Hartwig ist wissenschaftlicher Mitarbeiter bei modus ZAD

Götz Nordbruch ist Co-Geschäftsführer von ufuq.de

modus|ZAD und ufuq.de sind Teil von KN:IX connect | Verbund Islamismusprävention und Demokratieförderung. www.kn-ix.de.

Anmerkungen

¹ Informationen und Publikationen zum Monitoring von moduszad findet man unter: <https://modus-zad.de/schwerpunkte/monitorings-trendanalysen/>. Einen aktuellen Überblick geben die Publikationen: Digitale Grauzonen: Radikalisierungspotentiale von islamistischen Videos und Kommentarspalten, https://modus-zad.de/wp-content/uploads/2026/01/2025_LFM-NRW_Studie_Radikalisierungspotentiale-von-islamistischen-Videos-und-Komentarspalten.pdf sowie KN:IX connect, Trendreport #1, Hybride Strategien auf Social Media: Popkulturelle Inszenierung, Geschlechterrollen und Radikalisierung, <https://modus-zad.de/wp-content/uploads/2025/10/KNIX-connect-Trendreport-01-25.pdf>. Der für die Recherche zugrunde liegende Datensatz umfasst 34.908 YouTube-Videos (2015-2025) und 115.846 TikTok-Videos (2019-2025). Links zu den erwähnten Video können über Dr. Friedhelm Hartwig erfragt werden.

Literatur

Abbas, Tahir/McNeil-Willson, Richard/Vostermans, Lianne (2026): The dynamics of Islamophobia and Islamism: A cross-national inquiry into four European Societies, In: Cooperation and conflict, 2026, S. 1-27.

Beelmann, Andreas/Hercher, Judith/Lutterbach, Sebastian/Sterba, Laura Sophia (2024): Praxisempfehlungen Demokratieförderung und Radikalisierungsprävention. Beschreibung und Bewertung von Maßnahmen der entwicklungsorientierten Prävention, KOMREX: Zentrum für Rechtsextremismusforschung, Demokratiebildung und gesellschaftliche Integration Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Langner, Joachim/Jungmann, Annika (2024): Antimuslimischer Rassismus und islamistischer Extremismus: Wechselseitige Bezüge in Forschung und pädagogischer Praxis Arbeits- und Forschungsstelle Demokratieförderung und Extremismusprävention; 4. Schwerpunktbericht, München: Deutsches Jugendinstitut.

Pickel, Susanne (2025): Kein Mensch wacht morgens auf und ist plötzlich radikal. Warum radikalisierten sich Menschen? Bedingungen und Auswirkungen von Co-Radikalisierungsprozessen, in: Transferprojekt RADIS: Islamismus als gesellschaftliche Herausforderung: Ursachen, Wirkungen, Handlungsoptionen, Frankfurt: PRIF - Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung: S. 12-17.